

Laudatio zur Verleihung des Egon-Matzner-Preises 2014 an Simon Sturn

Wolfgang Blaas

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Preis, den wir heuer schon zum dritten Mal verleihen, ist nach Egon Matzner benannt ("EM-Preis"). Er war Gründungsprofessor des damaligen Instituts für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik – heute unser Fachbereich – und Vorstand des Instituts bis 1985. In diesem Jahr übernahm er die Leitung des Wissenschaftszentrums Berlin, und Wilfried Schönback folgte ihm als Vorstand.

Matzner hatte ziemlich klare Vorstellungen darüber, welche Themen und Methoden in der ökonomischen Forschung dominieren sollten, und diese finden sich auch im Ausschreibungstext des Preises. Dort heisst es, dass

Arbeiten in folgenden Themenbereichen gefördert werden sollen:

- Sozioökonomie, heterodoxe Ökonomik
- Evolutionäre Ökonomik
- Institutionelle Ökonomik
- Finanzwissenschaft und fiskalischer Föderalismus
- Infrastrukturökonomie und -politik

Und weiters, dass im Besonderen Arbeiten ausgezeichnet werden können, die

- praktische und empirische Probleme in den oben genannten Bereichen behandeln,
- Grenzen von Denkschulen und Paradigmen überschreiten und/oder
- interdisziplinäre Perspektiven aufzeigen.

Es gab heuer 16 Einsendungen bzw. Bewerbungen um den EM-Preis. Im Gegensatz zum Vorjahr haben wir uns heuer – wiederum mithilfe eines internationalen Gutachterteams – aber ziemlich schnell auf eine Arbeit als die zu prämierende geeinigt, nämlich auf die von Simon Sturn, und ich darf den Preisträger kurz vorstellen:

Simon Sturn ist gebürtiger Vorarlberger und hat an der Wirtschaftsuniversität Wien Ökonomie studiert. Während und nach seinem Studium hat er fachliche Erfahrungen als Forschungsassistent u.a. am WIFO, der Kontrollbank oder auch an der WU selbst sammeln können. Er hat diese dann bei seiner ersten Anstellung am bekannten IMK (Institut für Makroökonomie und Konjunktur) in Düsseldorf weiter ausbauen

können. Derzeit macht er seinen Ph.D. in den USA, und zwar an der renommierten University of Massachusetts in Amherst. Und es ist eine glückliche Fügung, dass ihn auch andere Verpflichtungen nach Österreich geholt haben, sodass er heute seinen Preis auch persönlich entgegen nehmen kann.

Simon Sturn wird sein Arbeit im Anschluss an die Preisverleihung dann selbst kurz vorstellen. Lassen Sie mich aber nur ein paar Worte dazu sagen:

Die Ökonomie ist in einem bedauernswerten Zustand. Wenn ein renommierter Ökonomie-Professor in einer international beachteten Publikation schreiben kann – oder muß – ich zitiere: „der Großteil der Ökonomie ist irrelevant“¹, so mag das vielleicht die Meinung nur einer Minderheit von Ökonomen widerspiegeln. Allerdings, so vermute ich, einer Minderheit unter altgedienten Ökonomen.

Die jungen und jüngeren Ökonomen geben sich nicht (mehr) zufrieden mit dem, was ihnen an Universitäten und in Lehrbüchern vorgesetzt wird. Sie fordern lautstark eine Verbesserung – zumindest einmal der Ausbildung, etwa durch stärker pluralistisch orientierte Curricula.

Der Weg aus der Sackgasse der Irrelevanz ist weit und mühsam. Ihn zu gehen erfordert nämlich nicht mehr und nicht weniger, als die wirtschaftliche Realität wieder vollständig in die Ökonomie zurückzuholen. Was bedeutet das aber konkret?

Erstens geht es um das Miteinbeziehen der institutionellen Gegebenheiten wirtschaftlichen Handelns, und damit sind nicht nur die gesetzlichen Rahmenbedingungen, sondern auch die gesellschaftlichen und kulturellen Verhaltensnormen gemeint, und damit ist eine Öffnung in Richtung Interdisziplinarität verlangt.

Zweitens kann die Auseinandersetzung um Theorien und Modelle nicht ohne empirisch-statistische Überprüfung stattfinden, so schwierig das auch in einer Disziplin sein mag, wo das kontrollierte Experiment – zumindest auf makroökonomischer Ebene – nicht möglich ist.

1 „... kann man mit Fug und Recht behaupten, dass die Ökonomie größtenteils irrelevant ist (a) als Beschreibung der Funktionsweise der Wirtschaft und (b) als Richtschnur für angemessene wirtschaftspolitische Empfehlungen“. R. A. Werner, Neue Wirtschaftspolitik. München 2007, S. 250.

Und **drittens** ist die Sinnhaftigkeit ökonomischer Forschung von ihrer wirtschaftspolitischen und gesellschaftlichen Relevanz her zu beurteilen. Ökonomische Forschung, die diesen Test nicht besteht, ist nur Selbstgespräch im Elfenbeinturm.

Die Arbeit von Simon Sturn erfüllt in hervorragender Weise alle diese Forderungen – ich denke, dass das auch ganz klar werden wird, wenn Kollege Sturn dann seine Arbeit vorstellt.

Sie ist daher ein exzellenter Beitrag zum beschwerlichen Weg aus der Irrelevanz der Ökonomie, und man würde sich wün-

schen, dass die Aufsätze vor allem in den sogenannten „top journals“ die genannten Kriterien in ähnlicher Weise erfüllen würden.

Der Preis, den wir heute Simon Sturn verleihen, soll jedenfalls ein Bestärkung für ihn sein, diesen Weg weiter zu gehen.

Wolfgang Blaas

Wien, 12. Juni 2014
